

Seiten, Vernunft anzunehmen und in wahrer Menschlichkeit die Probleme zu lösen. — Die Auswahl der Texte berücksichtigte besonders Pflieglers Bemühungen für zeitgerechte Erziehung und Bildung und für die priesterliche Existenz. Seine Haupt Sorge galt aber dem mündigen Christen, der sich vor der wirklichen Welt zu bewähren hatte (*I. Gindl*). An vielen Stellen seiner zahlreichen Schriften sieht er bereits die kommende Kirche erstehen. „Im Schoß der katholischen Kirche bereitet sich eine umfassende Erneuerung vor: Es geht um einen Durchbruch ihres schöpferisch wirkenden Geistes als ihres welterlösenden, weiterneuenden Prinzips, gegen die Vorherrschaft des bloß besitzverwaltenden und besitzsichernden Amtes und einer ihm hörigen Theologie und eines religiösen Lebens, das sich ausschließlich im Umkreis ererbten Besitzstandes bewegt. Es geht nicht zuletzt um Neubereitung der Kirche für ihr Werk in der Welt.“ — Unter den Stimmen der Freunde, die über ihre Erlebnisse mit *Michael Pfliegler* berichten, befinden sich bekannte Persönlichkeiten. Um den Geist der Erneuerung der Kirche wachzuhalten, wurde dieses Buch geschrieben, und man wünscht ihm dazu viel Erfolg.

Karl Gastgeber, Graz

Ein Heiligen-Buch mit Klärungen und Bereicherungen

Peter Manns (Hrsg.), *Die Heiligen*. Alle Biographien zum Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1975, XIV + 610 Seiten, mit 15 ganzseitigen Bildtafeln.

Seit 1966 gibt es ein Standardwerk zum Thema „Die Heiligen in unserer Zeit“, das ebenfalls *Peter Manns* herausgegeben hat und aus dem er für das neubearbeitete Werk 147 Beiträge übernommen hat; 90 Beiträge wurden neu hinzugefügt. Dies stellt, aufs Ganze gesehen, eher eine Bereicherung dar. Diese besteht darin, daß unter den neu bearbeiteten Heiligenleben

viele Gestalten aus dem deutschen Sprachgebiet stammen (z. B. Valentin von Rätien, Lucius von Chur, Florian und die Lorcher Martyrer) und daß man hier frühchristliche Heilige findet, die man, oft schmerzlich, in den früheren Auflagen vermißt hat. Das biographisch-wissenschaftliche Bekenntnis zu Personen wie Laurentius, Sebastian, Agnes, Ursula, Kosmas und Damian, Agatha, Lucia, Georg, Vitus, Blasius, Nikolaus, Christophorus, Cäcilia, Barbara, Catharina von Alexandrien, Margareta bedeutet einen differenzierteren Gebrauch von der „reinen Geschichtlichkeit“, die allein die ausreichende Begründung bieten dürfe für die Aufnahme in den General- oder Regionalkalender der Feste der Heiligen. *P. Manns* legt in der Einleitung zu diesem Buche gerade zu dieser Problematik wertvolle Gedanken vor, die sehr zu bedenken sind, hängt es doch von dem vollen Verständnis von „Geschichtlichkeit“ ab, ob man Streichung von Heiligen, offiziell oder inoffiziell, vornimmt oder nicht — und damit Verarmung verschuldet bzw. Reichtum erhält, ja ihn sogar noch zu verlebendigen versucht im Dienste der Seelsorge und der Sicht der Kirche und ihres Lebens. „Geschichtlichkeit“ ist nicht erst dort gegeben, wo man genaue Daten des Heiligen kennt. „Geschichtlichkeit“ kann sich auch aus anderen Faktoren aufbauen und damit ihre Verpflichtung auf lebendige Erhaltung auch in unserer Zeit ausüben. „Ob jedoch das Kriterium fehlender oder fragwürdiger Historizität zur Streichung des betreffenden Heiligen führen muß, läßt sich allein auf der breiten Basis eines geschichtlich-verstehenden Urteils sowie einer eingehenden theologisch-pastoralen Würdigung des Falles entscheiden. Dabei wird die sachgerecht bemühte historisch-kritische Methode im Dienst eines kirchlich verantwortbaren Gesamturteils eine Fülle anderer Sachverhalte zu überprüfen haben. Hierzu gehört außer dem sich wandelnden Geschichtsbewußtsein der verschiedenen Epochen vor allem die geistliche Qualität der ihrerseits geschichtlich durchaus verbürgten Verehrung eines solchen Heiligen und deren Bedeu-

tung für das Mysterium der Heiligkeit der Kirche“ (XII). — Die Klarheiten und Bereicherungen zu dieser Thematik kommen gerade noch rechtzeitig, und wo sie bereits zu spät kommen sollten, könnte vielleicht unter ihrem Eindruck manches wieder in Ordnung, in die geschichtliche Ordnung, gebracht werden, was ohne Zweifel seine Folgen auch auf das Kirchenverhältnis der Gemeinde haben könnte. Daher scheint uns dieses Buch in die Hand jedes Pfarrers zu gehören; er stellt aber auch eine Bereicherung des Großen Namenstagskalanders von *J. Torsy* für die Familie dar.

Ekkart Sauser, Trier—Innsbruck

Kirche für die Menschen?

Linzer Diözesansynode und Institut für kirchliche Sozialforschung in Wien (Hrsg.), Kirche und Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen, bearbeitet und interpretiert von *Paul M. Zulehner*, Verlag Herder, Wien 1974, 271 (bzw. 343) Seiten.

Das Erscheinen dieses Werkes, das, etwas erweitert, zugleich Band 2 „Linzer Diözesansynode 1970—1972“ darstellt, ist der Diözese Linz zu verdanken, was keineswegs heißt, daß es nur für sie Bedeutung hat. Es bringt die pastorale Auswertung zweier Untersuchungen des Wiener „Institutes für kirchliche Sozialforschung“, und zwar einer repräsentativen Befragung der Katholiken der Diözese Linz aus dem Jahre 1970 (nahezu identische Ergebnisse brachten ähnliche Befragungen der Katholiken der Diözese Innsbruck und Klagenfurt) und einer Befragung aller Priester Österreichs aus dem Jahre 1971, durch *Paul M. Zulehner*.

Der erste Teil (15—143) „Kirche zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen“ analysiert Lebensziele, -werte und -nöte der befragten Menschen (25 Prozent, vor allem junge und alte Menschen, wissen nicht, wozu der Mensch lebt); fragt nach Funktion und Inhalt (Gott, Tod, Transzendenz) der Religion, die die befragten Menschen haben (sie

dient weithin zur Lebensdeutung und -bewältigung); prüft die Erwartungen, die die Menschen an die Kirche stellen, auf ihre Christlichkeit und Kirchlichkeit (Vorrang der seelischen Hilfe vor der materiellen, der privaten Probleme vor den öffentlichen, der Stabilität vor der Unsicherheit, der religiösen Motive vor sozialen); stellt fest, daß Menschen den Erwartungen der Kirche nur teilweise nachkommen (ungefragte Kirche, Auswahlchristen); fragt nach den Zukunftschancen von Religion und Kirche, wobei auch das Problem der Kirchenaustritte behandelt wird. Dabei kommen immer wieder für die Verkündigung und die gesamte Pastoral wichtigste Probleme ausdrücklich zur Sprache, die am Schluß noch einmal zusammengefaßt werden: „Kirche um der Menschen willen“. Hier wird statt einer Pastoral an den schon Bekehrten eine Pastoral der Bekehrung gefordert, eine missionarische Pastoral, eine glaubwürdige Verkündigung und die Aktivierung der Gemeinden.

Gewiß wird man über manche Wertung streiten und manchen Akzent auch anders setzen können. Auch ist die Interpretation auf die Umfrage angewiesen und kann nicht deuten, was nicht gefragt wurde. Sie gilt außerdem nur für den befragten Raum und ähnliche Verhältnisse; so haben Untersuchungen in anderen Ländern hinsichtlich der Erwartungen an die Kirche andere Prioritäten ergeben (gegenüber S. 59—62); vielleicht hängt das aber auch mit der Fragestellung zusammen. Jedenfalls haben wir eine sehr wertvolle und pastorale bedeutsame Arbeit vor uns, die zur Pflichtlektüre eines jeden gehören sollte, der in Österreich pastoral tätig sein will, die aber auch weit darüber hinaus Interesse verdient.

Das zuletzt Gesagte gilt auch für den zweiten Teil (145—244) „Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen“, der an Hand der Untersuchungsergebnisse der österreichischen Priesterbefragung zunächst die wichtigsten Konfliktfelder der österreichischen Priester beschreibt (widrige Berufsumstände, Belohnungsdefizit, Belastung durch Unsi-